

STADT LICHTENFELS

Mit etwa 97 km² Fläche und knapp 4300 Einwohnern ist Lichtenfels eine der größten und walddreichsten Gemeinden des Landkreises Waldeck-Frankenberg. Sie liegt, umgeben von idyllischen Natur- und sehenswerten Kulturlandschaften, im Südwesten des Waldecker Landes, am Nordostfuß des Rothaargebirges und unweit des westlichen Ende des Edersees.



Die auf einer Anhöhe über dem Orketal befindliche Burg Lichtenfels, welche 1189 vom Abt von Corvey erbaut wurde und später in den Besitz derer von Waldeck übergang, ist Namensgeber der Stadt. Da Lichtenfels den ältesten Adelssitz Waldecks darstellt, schlossen sich am 01. Oktober 1971 im Zuge der kommunalen Neugliederung die acht bis dahin selbstständigen Gemeinden Dalwigksthale, Goddelsheim, Immighausen, Münden, Neukirchen und Rhadern sowie die Städte Fürstenberg und Sachsenberg zur Stadt Lichtenfels zusammen. Mittelpunkt und Verwaltungssitz der Stadt ist Goddelsheim. Eine Verwaltungsnebenstelle und das Standesamt befinden sich in Sachsenberg.

Infos unter
Stadt Lichtenfels
Aarweg 10
35104 Lichtenfels
Telefon 05636 / 9797-0
Telefax 05636 / 9797-20
www. stadt-lichtenfels.de
E-Mail: rathaus@stadt-lichtenfels.de

Dalwigksthale

Der am 24. Januar 1851 per Gesetz veranlasste Zusammenschluss der Güter Kampf, Sand und Lichtenfels sowie der dort gelegenen Ansiedlungen und Mühlen war der erste Schritt zur Gründung des jüngsten Stadtteils der Gemeinde Lichtenfels. Im 14. Jahrhundert soll es an dem Platz schon eine Talsiedlung mit Kirche namens Eisenbeck gegeben haben, die im Jahr 1598 den Namen Ensenbecke trug. Die Burg Lichtenfels steht in direkter Nähe oberhalb Dalwigksthals und befindet sich heute im Privatbesitz einer Unternehmerfamilie, die sie, nach einer langen Zeit von Zerstörung, Wiederaufbaumaßnahmen und schließlich drohendem Verfall, umfassend restaurieren ließ. Die ehemals zur Pfarrei Münden gehörende Kirche des Ortes ist heute dem Kirchspiel Sachsenberg an-



gegliedert. Die Kapelle, von der nur noch der gotische Chor aus dem 14. Jahrhundert erhalten geblieben ist, diente in früheren Zeiten als Begräbnisstätte der Familie von Dalwigk. 1620 bekam die Kirche ein neues Schiff. Dalwigksthäl stellt mit ca. 200 Einwohnern den kleinsten Stadtteil der Gemeinde Lichtenfels dar..

Goddelsheim

Erstmals erwähnt wurde Goddelsheim im Jahr 888 in einer Urkunde des Königs Arnulf. Zu dieser Zeit wurde auch eine Wallanlage mit Burgring am Ort errichtet. Brandgräberfunde aus der Zeit um Christi Geburt lassen jedoch auf eine viel frühere Besiedlung der Gegend schließen. Im Jahr 1210 wurde das Kloster Schaaken gegründet, welches alle noch so gewalttätigen Versuche der Kölner Kurfürsten, aus dem evangelischen Dorf ein katholisches zu machen, mit energischem Widerstand abwehrte. 1848 wurde der Stift, von dem heute nur noch eine Ruine besteht, aufgegeben. Als größter Stadtteil und Verwaltungssitz der Stadt Lichtenfels hat Goddelsheim mit seinen knapp 1500 Einwohnern einiges zu bieten. Von Metzgerei und Bäckerei über Lebensmittelgeschäft, Drogeriemarkt, Friseur, Landhandel, Blumen- und Schuhgeschäft sowie Post- und Bankfilialen bis zu Arzt- und Tierarztpraxen bleiben in Goddelsheim keine Wünsche des alltäglichen Lebens offen. Sogar ein Sauna- und Solariumsbetrieb ist vorhanden. Neben den Beschäftigungsmöglichkeiten bei Dienstleistern und einigen Vollerwerbslandwirtschaftsbetrieben am Ort stellen die vielen verschiedenen Handwerksbetriebe aller Art die meisten Arbeitsplätze für die Bürger. Viele Goddelsheimer pendeln jedoch auch nach Korbach oder Frankenberg. Für den Nachwuchs stehen Kindergarten, Grundschule und eine Mittelpunktschule zur Verfügung. Wie sehr den Goddelsheimern

die Natur am Herzen liegt, kann man schon am Erscheinungsbild des Ortes erkennen. Geprägt von liebevoll sanierten und gut erhaltenen Steingebäuden und Fachwerkhäusern, besticht der idyllische Ort durch unzählige Grünflächen und naturnahe Bauten wie z. B. bewachsene Trockenmauern.

Tristesse ist hier ein Fremdwort. Die tatkräftige Un-



terstützung, Pflege und Anlage von Umweltprojekten wie Vogelschutzhecken, Kopfweiden, Nisthilfen für Vögel, großflächigen Streuobst- und Feuchtwiesen oder die Nutzung erneuerbarer Energien sind für die Einwohner Goddelsheims selbstverständlich. Mit einer wachsenden Anzahl moderner Solar- und Photovoltaik-, Stückholz- und Hackschnitzel- sowie ertragreichen Erdwärmeanlagen machen sich immer mehr Privathaushalte die Gaben der Natur zunutze und beweisen einmal mehr die Effizienz der neuen, zukunftsweisenden Technologien. Auch das Zusammenleben der Goddelsheimer Bürger kann man guten Gewissens als vorbildhaft bezeichnen. Ob musikalisch, kulturell oder sportlich interessiert, in unzähligen Vereinen für Alt und Jung findet jeder Anschluss an die Gemeinschaft und bei den jährlich stattfindenden Festen wie Erntedank-, Sport-, Schüt-

zen- oder Sängerkfest, Kartoffelbraten, Michaelismarkt und Osterfeuer packen alle gemeinsam an. Bei so viel Dorfgemeinschaftsgeist ist es nicht verwunderlich, dass Goddelsheim im Jahr 2005 den zweiten Platz beim Wettbewerb „Dolles Dorf“ des Hessischen Fernsehens belegte. Wer Goddelsheim besuchen will, ist immer herzlich willkommen und kann sich auf eine schöne Zeit in beschaulicher Umgebung und besonders liebenswerte Menschen freuen.

IMMIGHAUSEN

Die Übergabe ihrer Güter bei Ymminchusen durch Gräfin Ida an das Kloster Corvey ist erstes Zeugnis der Existenz Immighausens. Schriftliche Dokumentationen bezüglich des Ortes gibt es allerdings erst seit dem Jahr 1028, in denen von einem „Hof zu Imminghusen“ die Rede ist, den der Abt von Corvey auf Veranlassung Kaiser Konrads dem Sohn der Matrone Alvered übergab. Ursprünglich hieß der Ort Imminchusen, änderte seinen Namen aber im Laufe der Zeit häufig. 1223 wurde erstmals die Kirche zu Immighausen genannt. Das Gotteshaus gehörte zu den Gütern



des 1210 gegründeten Klosters Schaaken, von dem sich Überreste ca. 500 Meter hinter dem Ortsausgang in Richtung Goddelsheim befinden, und besitzt neben einem quadratischen Turm ein einschiffiges Langhaus. Heute ist das 400-Seelen-Dorf in idyllischer Lage größtenteils landwirtschaftlich geprägt, beherbergt aber auch einige Gewerbebetriebe und trotz seiner eher geringen Einwohnerzahl haben sich eine stattliche Anzahl an Vereinen wie der Frauenchor, die Landfrauen, der Sportverein mit seiner Untergruppe „Klostermönche“ und die Feuerwehr sowie die bereits über 110-jährigen „MGV Liedertafel“ angesiedelt.

MÜNDEN

Die kaiserliche Bestätigung der Übergabe des Hofes zu Gimundia durch den Abt von Kloster Corvey an die Matrone Alvered im Jahr 1028 zwecks lebenslanger Nutzung des Anwesens ihrerseits stellt die erste urkundliche Erwähnung Mündens dar. Ende des 13. Jahrhunderts fiel Münden als Pfand des Klosters Corvey an den Grafen Otto von Waldeck und wurde 1321 aufgrund von großen Unstimmigkeiten zwischen beiden Parteien durch einen Schiedsspruch endgültig den Waldecker Grafen zugesprochen. Aufgrund diverser Streitigkeiten meldete ab 1533 das Kurfürstentum Köln Besitzansprüche auf Münden an und lud zur Klärung der Angelegenheit die Einwohner zu einem Gerichtstermin in Medebach vor. Da jedoch eine Teilnahme durch die Herren von Dalwigk untersagt wurde, verfiel der Termin. Zehn Jahre später wurde ein Vergleich mit den Grafen von Waldeck geschlossen und Kurköln verzichtete endgültig auf Dorf und Amt Münden. Heute gehört das an der Orke und zwischen Dalwigksthäl und dem westfälischen Medebach gelegene 420-Seelen-Dorf zur Stadt Lichtenfels.

Weitere Infos unter

Heimat- und Verkehrsverein Münden
Dalwigksthale Straße 5
35104 Lichtenfels-Münden
Telefon 064 54/8 59
Fax 064 54/1630

NEUKIRCHEN

Die Existenz des bereits 1301 tätigen Schöffen zu Sachsenberg, Ditmar von Nuwenkyrchen, und der Kirche, nach der der Ort benannt wurde, lässt die



Vermutung zu, dass es eine Ansiedlung im Neukirchener Gebiet schon vor der ersten schriftlichen Erwähnung

des Ortes gab. In der Urkunde aus dem Jahr 1336 verpfändete Graf Heinrich IV. von Waldeck eine entsprechende Siedlung als Mitgift seiner Tochter zu deren Vermählung an den Grafen Johann von Nassau. Wie auch die Mündener wurden die Einwohner Neukirchens aufgefordert, vor dem kölnischen Gericht in Medebach zu erscheinen, um die seit 1533 umstrittenen Besitzansprüche zwischen dem Kurfürstentum Köln und Waldeck zu klären. Durch den Verzicht Kurkölns auf den Ort hatte schließlich auch der gewaltsame Versuch zur Wiedereinführung der katholischen Konfession in die damalige Filiale der Pfarrei Münden durch den Kurfürsten ein Ende. Im 18. Jahrhundert bildete Neukirchen vorübergehend sogar eine eigene Pfarrei. Heute gehört es dem Kirchspiel Sachsenberg an. Die Kirche mit rechteckigem Schiff wurde 1864

durch den Maurermeister Gülich aus Sachsenberg an Stelle einer älteren Vorgängerkirche, von deren äußerer Erscheinung es leider keine verlässlichen Angaben mehr gibt, neu erbaut.

Das ehemalige Haufendorf, welches ein reines Bauerndorf war, ist auch heute noch landwirtschaftlich geprägt und beherbergt ca. 490 Einwohner, die in ihrer Freizeit ein reges Vereinsleben pflegen.

Weitere Infos unter

Heimat- und Verkehrsverein Neukirchen
Prangelweg 10
35104 Lichtenfels-Neukirchen

Telefon 064 54/9 12 10
Fax 064 54/91 21 12

RHADERN

Bereits um 830 ist in der Geschichtsschreibung des Klosters Corvey von einer Siedlung namens Ryadra die Rede. Und ebenfalls vor der offiziellen Ersterwähnung überließ Graf Heinrich von Waldeck im Jahr 1336 seiner Tochter und ihrem Gatten einen Ort mit Namen Rodern als Hochzeitsgeschenk. Der erste schriftliche Vermerk Rhaderns, welches sich im Laufe der Zeit häufig umbenannte (u. a. in Radirinhusen, Rotheren oder Rädern), stammt aus dem Jahr 1473, als der Ort einer Wüstenei glich. Die Urkunde besagt, dass die Familie von Dalwigk mit dem Amt Lichtenfels die Wüstung Rhadern zu Lehen erhält. Die Goddelsheimer Filialkirche zu Rhadern wurde im Jahr 1260 losgelöst und zur eigenen Pfarrei erhoben. Als sie 1473 im Zuge kriegerischer Auseinandersetzungen

zerstört wurde, mussten die Rhaderner Bürger vorerst das Fürstenberger Gotteshaus mitbenutzen, wo ihnen ein eigener Eingang und eigene Bänke zur Verfügung gestellt wurden.

Etwa im Jahr 1700 wurde die Gemeinde nach Münden eingepfarrt, bis 1755 endlich die Franziskuskapelle in Rhadern errichtet und bereits ca. 20 Jahre später sogar erweitert wurde. In den Jahren 1899 und 1935 wurden notwendige Restaurationen an dem kleinen Gebäude durchgeführt und 1969/70 gab es einen Umbau, der auch eine umfassende Umgestaltung des Innenraums beinhaltete.

Seit 1995 schmückt ein modernes Triptychon das kleine Gotteshaus am Dorfrand. Verschiedene Vereine wie Feuerwehr, Discoteam, Landfrauen, die Sportgemeinschaft Lichtenfels und der Musikverein finden bei den etwa 370 Rhadernern großen Zulauf. Durch ihre Aktivitäten stärken sie die Dorfgemeinschaft und bereichern das Zusammenleben der Einwohner. So wurde z. B. im Ortskern ein Feststall errichtet, in dem 200 Personen Platz zum Feiern finden, was wiederum den alljährlich stattfindenden Veranstaltungen wie Karnevalsparty, Oktoberfest oder Weihnachtsmarkt zugute kommt.

Größter Arbeitgeber am Ort ist das Pflegezentrum Lichtenfels, in dem etwa 100 pflegebedürftige Menschen ihren Lebensabend in der idyllischen Umgebung Rhaderns und unter den netten und geselligen Einwohnern des Ortes verbringen. Neben der vollstationären Pflege bietet das Alten- und Pflegeheim auch Kurzzeit- und Tagespflege sowie einen Fahrdienst an. Eine zum Pflegezentrum gehörige, gut ausgestattete Seniorenresidenz befindet sich in Goddelsheim.

FÜRSTENBERG

Ehemals „Vurstenberg“, „Vorsteburg“ und „Vorstenberg“ genannt, was auf eine früher existierende Burg auf dem Spornberg zurück zu führen ist, fand Fürstenberg erstmals 1244 in einer Urkunde der Abtei von Corvey Erwähnung. Bereits zehn Jahre später war aus dem einfachen Ort Fürstenberg die Stadt Fürstenberg geworden, welche vom Jahr 1267 bis zum 19. Jahrhundert dem Besitz des Grafen von Waldeck angehörte. Im Laufe dieser Zeit fiel die bis heute „kleinste und älteste Stadt Waldecks“ verschiedenen Herren als Lehen zu. Die einzeln stehende, durch Mauern und Gräben gesicherte Festung an der Südgrenze des Fürstentums Waldeck galt zwar als schwer einnehmbar, wurde aber trotzdem nicht von Kriegen und anderen Katastrophen wie einer schlimmen Feuerbrunst oder der Pest im 16. Jahrhundert verschont. Besonders durch den 30-jährigen (1625) und den Siebenjährigen (1760) Krieg erlitt die Stadt üble Zerstörungen, wodurch ihre Entwicklung stark zu stagnieren begann.

Durch den Abbruch der Stadtmauern, von denen heute noch Teile im historischen Ortskern zu finden sind, ging während des Wiederaufbaus der Stadt ihr Festungscharakter vollends verloren und ab 1870 verknüpfte eine Straße den bis dato einsiedlerischen Ort mit dem Nachbarort Rhadern. Im Zuge der Entwicklung des Fremdenverkehrs in den 1950er Jahren erhielt Fürstenberg 1967 schließlich den Titel des „staatlich anerkannten Erholungsortes“. Heute ist die Stadt ein sehr beliebtes Reise- und Urlaubsziel, das mit gut ausgestatteten Unterkünften wie modernen Hotelanlagen, einem urigen Gasthaus sowie gemütlichen Pensionen und Ferienwohnungen aufwartet. Natürlich gibt es auch jede Menge Freizeitangebote.

Eine Leihbücherei, eine Waldkneippanlage, eine Minigolfanlage, ein ruhiger Stadtpark und ein idyllischer Naturpfad sowie eine Nordic-Walking-Schule bieten neben den beliebten Ausflugszielen wie dem Edersee, dem Wintersportzentrum Willingen und der Kreisstadt Korbach für jeden Gast das richtige Programm: ob ruhig und erholsam oder sportlich und aktiv. Im Fürstenberger Naturkunde-Diorama, welches sich in der alten Schule befindet, wurde in 49 Exponaten ein Querschnitt der heimischen Tierwelt gezeigt, die sich besonders bei den kleinen Besuchern großer Beliebtheit erfreut. Spaziergänge und Wanderungen in die waldreiche Umgebung Fürstenbergs werden mit unvergleichlichen Ausblicken über das Hochsauerland und zu den Gipfeln der Ederberge belohnt. Hier kann man den Alltagsstress vergessen und in der Ruhe der Natur neue Kraft schöpfen.

Sehenswertes/ Wissenswertes

Fürstenberg ist auch unter dem Beinamen „Igelstadt“ bekannt. Dieser ergibt sich aus einer alten Sage, die davon berichtet, dass ein Igel den Grafen Heinrich von Waldeck vor einem Sturz in den Abgrund bewahrt haben soll, als dessen Pferd vor dem kleinen Stacheltierchen scheute. Aus Dankbarkeit für die Rettung verließ der Graf Fürstenberg (damals Vorsteburg) die Stadtrechte und einen silbernen Kelch, welcher beim seither alljährlich am Montag vor Pfingsten stattfindenden Igel fest als Ausschank herumgereicht wurde. Die historischen Stadtrechte gelten ebenfalls bis heute. Ursprungs ort der Igelsage ist die Igelklippe in Richtung Rhadern.

Wer nach Fürstenberg kommt, sollte nicht versäumen, die im 12. Jahrhundert aus Bruchstein

gemauerte und mit gotischen und romanischen Stilelementen versehene St.-Michaels-Kirche zu besuchen. Im Inneren der Kirche befinden sich weitere gut erhaltene und eindrucksvolle Exponate aus verschiedenen Jahrhunderten.

Weitere Sehenswürdigkeiten sind der „Klapperkump“, bei dem man im 16. Jahrhundert die von der Pest befallenen Aussätzigen unterbrachte; das mit Baudatum 1719 älteste Haus der Stadt mit seinen zahlreichen und prächtigen Verzierungen; die alte Schule aus dem Jahr 1852, in der sich heute der örtliche Kindergarten, das Tiernuseum und die Bücherei befinden sowie die ehemalige Stadtmauer, von der noch an einigen Stellen im Ort Reste zu finden sind und der historische Ringweg, der an der Mauer entlang um Fürstenberg herumführt. Der Brunnen auf dem 2001 im Rahmen eines Dorferneuerungsprogramms neu angelegten Dorfplatz im Ortskern Fürstenbergs bietet zahlreiche Sitzgelegenheiten zum Pausieren und Ausruhen.

Weitere Infos unter

Heimat- und Verkehrsverein Fürstenberg

Troßweg 3

35104 Lichtenfels-Fürstenberg

Telefon 056 36/4 36 (Frischmarkt Seebold)

Fax 056 36/99 96 78

.

SACHSENBERG

Alten Angaben zufolge wurde der Ort Sachsenberg im Jahr 1230 gegründet, als der Abt von Corvey beschloss, die Klostergüter zu erweitern und in der Nähe der Burg Lichtenfels eine Stadt zu bauen. Die

urkundliche Ersterwähnung, in der noch von „Sachsenberg“ die Rede ist, stammt aus dem Jahr 1251. In elf Jahre später verfassten Dokumenten wurde Sachsenberg bereits als Stadt bezeichnet. 1267 verpfändete das Kloster diese an den Grafen Adolf von Waldeck und im Jahr 1297 ging sie endgültig in dessen Besitz über. Möglicherweise wurde der Ort noch einmal durch eine Burg erweitert, die 1537 erwähnt und evtl. im 30-jährigen Krieg wieder zerstört wurde.

Möglicher Standort der Burg ist der in der Nähe Sachsenbergs gelegene „Burgberg“. Im Laufe der folgenden Jahrhunderte scheinen die über die Stadt hereinbrechenden Katastrophen kein Ende nehmen zu wollen. Im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert fiel der Pest insgesamt 550 Einwohner zum Opfer. Im siebenjährigen Krieg besetzten und verwüsteten französische Truppen die Stadt und beim ersten großen Stadtbrand im Jahr 1844 wurden etwa 70 Gebäude und damit die gesamte östliche Oberstadt zerstört. Ein weiterer Brand im August 1889 verursachte noch mehr Schaden. In der Stadtmitte brannten über 120 Wohn- und Nebengebäude sowie das 1585 erbaute dreigeschossige Fachwerkrathaus fast völlig nieder. Glücklicherweise konnte wenigstens ein kleiner Teil der im Rathaus befindlichen Urkunden, Chroniken und andere wertvolle Schriftstücke gerettet werden.

Beim Neuaufbau der Stadt, welcher natürlich auch mit baulichen Veränderungen einherging, behielt man trotzdem den wie bei den Städten der Staufer üblichen, schachbrettartigen Grundriss bei. Von der Stadtmauer, welche zur Abwehr von Eindringlingen schützen sollte, sind heute noch sehens-

werte Reste vorhanden, die neben dem im alten Ortskern befindlichen Marktplatz mit Rathaus und einigen historischen Wohnhäusern aus damaliger Zeit den kleinstädtischen Charakter Sachsenbergs unterstreichen. Das Fachwerk-Ensemble am „Hofstadtplatz“, dessen Bezeichnung auch als Hinweis auf die untergegangene Burg interpretiert wurde, stellt ein anschauliches Beispiel für die verschiedenen Baustile der einzelnen Epochen und unterschiedlichen Kulturkreise, dem fränkischen und dem sächsisch-hessischen, dar.

Neben verschiedenen Geschäften wie Geldinstituten, Apotheke, Arztpraxen, Tankstelle, Molkerei sowie diversen Handels- und Handwerksunternehmen und der Grundschule, welche Sachsenberg zum Zentrum für die umliegenden Dörfer machen, gibt es in der Stadt drei Kirchen: die selbstständig-evangelisch-lutherische, die katholische und die evangelische, in der sich ein sehenswerter, 1708 durch die Hand von Josias Wolrad Brützel geschaffener Kanzelaltar befindet. Die ca. 950 Einwohner Sachsenbergs pflegen ein reges Vereinsleben und engagieren sich stark in der Kultur- und Kunstszene.

Weitere Infos unter

**Verkehrsverein Sachsenberg
Landesstraße 31
35104 Lichtenfels-Sachsenberg**

**Telefon 064 54/91 19 93 oder 2 48
Fax 064 54/3 85**

GEMÜNDEN (WOHRA)

Im Süden des Landkreises Waldeck-Frankenberg, zwischen Burg- und Kellerwald und etwa 50 km von der Kreisstadt Korbach entfernt, liegt die schöne Stadt Gemünden an der Wohra.



Mit ihren sechs Ortsteilen, den bis zur Gebietsreform in den Jahren 1972 bis 1974 eigenständigen Gemeinden Ellnrode, Grünen, Herbelhausen, Lehnhausen, Schiffelbach und Sehlen, beherbergt die Stadt Gemünden insgesamt etwa 4500 Einwohner und hat sich unter Bewahrung ihrer weitreichenden Geschichte zu einem modernen und neuzeitlichen Ort entwickelt, der heute von Kleinindustrie, Gewerbe, Handwerk und Handel geprägt wurde. Seine schriftliche Ersterwähnung erfährt Gemünden in den Jahren 750 - 779 unter dem Namen „Zegemunde“ und soll sich durch den Zusammenschluss der sieben Dörfer Holzbach, Giebelingsbach, Burghardshausen, Erstdorf, Steigershausen, Osterbach und Katzbach entwickelt haben.

Die zweite Urkunde, in der der Ort auftaucht, stammt aus 1223 und 30 Jahre später wurde Gemünden

zum ersten Mal als Stadt erwähnt. Das Wappen Gemündens, ein rotbewehrter schwarzer Hahn mit Ziegenkopf, geht auf Besitzansprüche des Grafen von Ziegenhain zurück und ist auch heute noch gültiges Zeichen der Stadt.



Als der Familienstamm derer zu Ziegenhain im Jahr 1450 ausstarb, fiel Gemünden an Hessen. Mit dem Bau eines großen Brunnens, einer Schule, dem Rathaus und der ersten Wasserleitung kehrte im 16. Jahrhundert bemerkenswerter Wohlstand in die Stadt ein. Durch die Kriegsjahre der nächsten beiden Jahrhunderte wurde diese Entwicklung jedoch abrupt gestoppt und neben den unzähligen Kriegsoffern dieser Zeit forderte bald auch die Pest ihren Tribut und tötete etwa 2/3 der Bevölkerung Gemündens. Die verbleibenden Einwohner wurden durch Einquartierungen und die Auferlegung finanzieller Leistungen belastet.

Erst zwischen 1909 und 1914 begann Gemünden langsam, sich zu erholen und mit Bauwerken wie einer neuen Schule, einer moderneren Wasserversorgung und einer Bahnlinie an vergangene Zeiten anzuknüpfen. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges gelang es schlussendlich aus dem kleinen Ackerstädtchen wie-